

4. Sonntag nach Trinitatis, 27.06.2010, 18 Uhr
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Pfarrer Olaf Trenn
Predigttext: Römer 14,10-13

Du aber, was richtest du deinen Bruder?

Oder du, was verachtest du deinen Bruder?

Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.

Denn es steht geschrieben (Jesaja 45,23):

»So wahr ich lebe, spricht der Herr,

mir sollen sich alle Knie beugen,

und alle Zungen sollen Gott bekennen.«

So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten;

sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn,

dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

1. Paulus setzt (uns) alle beide auf den Pott

Paulus zieht ordentlich vom Leder.

Er kleckert nicht. Er klotzt.

Seine Worte wollen treffen.

Sie sind wie ein taktisches Foul,

das die gegenseitigen Angriffe ausbremsen will,

bis wieder Vernunft eingekehrt unter den römischen Christen.

Du aber, was richtest du deinen Bruder?

Der eine richtet den andern. Er richtet ihn,

weil der sich nicht an bestimmte jüdische Vorschriften hält,

von denen der eine meint, dass sie unbedingt auch unter Christen

weiter gepflegt werden müssen.

Oder du, was verachtest du deinen Bruder?

Denn der andere verachtet tatsächlich den einen,
weil der sich noch immer ängstlich an jüdische Vorschriften klammert,
die der andere schon deshalb nicht beachtet,
weil er selber nie Jude gewesen ist oder schlicht nicht einsehen will,
wozu man als von Christus befreiter und erlöster Mensch
sich nun ausgerechnet um jüdische Speisevorschriften zu bekümmern hätte.

Der eine, der die jüdischen Vorschriften nicht ablegt
und all jene richtet, die es tun,
der gehört zu „den Schwachen“, findet Paulus.

Der andere, der die ihm fremden Gebräuche ablehnt
und all jene verachtet, die sie einhalten,
der gehört zu „den Starken“, findet Paulus
und rechnet sich selbst zu dieser Gruppe, obwohl er Jude ist.

Und dennoch setzt er beide Gruppen ordentlich auf den Pott:

Du aber, was richtest du deinen Bruder?

Oder du, was verachtest du deinen Bruder?

So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Keiner kann sich hier hinter seinem Lieblingsklüngel verschanzen.

Du musst schon ganz persönlich aus der Deckung kommen
mit deiner Einstellung, mit deiner Überzeugung,
mit dem, was dir heilig ist.

2. Echt stark!

Auffällig ist, dass Paulus „stark“ findet, wer seine Handlungen nicht allein in der Tradition begründet, sondern sich die Freiheit nimmt, genau hinzuschauen, was davon fürs Zusammenleben nützlich ist und was davon für den Glauben an Bedeutung verliert.

Einmal sind nicht diejenigen stark, die das ganze Gesetz hinter sich haben und für jede Situation gleich einen Beispielsatz wissen, der ihnen sagt, was zu tun ist.

Anscheinend funktioniert christlicher Glaube, christliche Haltung, christliches Leben so nicht. Unmöglich wäre es, für alle Herausforderungen ein genaues Regelwerk zu erstellen, das wir im Bedarfsfall nur abzurufen bräuchten, um uns daran zu halten. Stattdessen bist du befreit und aufgerufen zu prüfen, was von den überkommenen Traditionen noch Sinn macht, Sinn stiftet, und was du ablegen musst, weil es dein Wachsen im Glauben behindert.

3. Echt stark?

Über die Schwachen und die Starken im Glauben schreibt Paulus das ganze 14. Kapitel seines Römerbriefes und wirbt in beiden Gemeindefraktionen um Verständnis für die jeweils andere. Doch leuchten mir die beiden Gruppenbezeichnungen als „Starke“ und „Schwache“ im Glauben nicht wirklich ein.

Die sogenannten „Schwachen“ machen sich ganz schön stark. Sie wissen das Wort Gottes auf ihrer Seite, führen es beständig im Munde,

dominieren jedes Bibelgespräch und geben jedem jederzeit gerne ein Verslein mit auf den Weg, ob man es nun hören will oder nicht.

Auf der anderen Seite sind diese „gar nicht so Schwachen im Glauben“ oftmals Bewahrer der Tradition, Hüter der heiligen Texte, Anwälte für ein christliches Bewusstsein, dass sich seiner jüdischen Wurzeln verbunden weiß und sie pflegt.

Die sogenannten „Starken“ stehen manchmal ganz schön verzagt da, weil sie sich gegenüber einer so eindeutig nach außen darstellenden Frömmigkeit eher lau und lasch fühlen, weil sie eine tägliche Bibellese und stille Zeit und das fromme Werben in der Öffentlichkeit kaum praktizieren.

Auf der anderen Seite sind diese „gar nicht so Starken“ in der Lage, christlichen Glauben unaufgeregt und unkonventionell in die Gesellschaft einzutragen, weil sie es gelernt haben, für christliche Werte und Einstellungen eine Sprache oder Haltung zu finden, die auch von denen verstanden und angenommen werden kann, die nicht zum „inner circle“ gehören.

4. Von Tauben und Falken (I)

Darum möchte ich es in diesem Gottesdienst versuchsweise mit zwei anderen Typisierungen versuchen.

Sie können die Begriffe des Paulus nicht ersetzen.

Denn seine „Starken“ und seine „Schwachen“ finden sich in beiden meiner Typen wieder.

Ich greife dazu ein Motiv aus der Populationsforschung auf.

Richard Dawkins hat sie in seinem Buch, Das egoistische Gen, aus dem Jahre 1978 beschrieben.

”Nehmen wir an“, schreibt Dawkins darin, „es gäbe in einer Population einer speziellen Art lediglich zwei Kampfstrategien, die als Falke und Taube bezeichnet werden (...) Alle Lebewesen unserer hypothetischen Population sind entweder Falke oder Taube. Falken kämpfen so heftig und ungezügelt wie sie nur können und räumen das Feld erst, wenn sie ernstlich verletzt sind. Die Tauben drohen lediglich auf eine würdevolle, konventionelle Weise und verletzen niemals jemanden. Wenn ein Falke mit einer Taube kämpft, so rennt die Taube schnell fort und wird daher nicht verletzt. Wenn ein Falke mit einem Falken kämpft, so hören sie erst auf, wenn einer von ihnen ernstlich verletzt oder tot ist. Trifft eine Taube auf eine andere Taube, so wird niemand verletzt; jede stellt sich der anderen gegenüber in Positur, und so stehen sie geraume Zeit, bis es eine von ihnen müde wird oder den Entschluss fasst, sich nicht länger aufzuregen, und daher klein beigibt.“

Liebe Gemeinde, in diesem Fallbeispiel
kämpfen nicht Falken und Tauben miteinander
sondern erfundene Lebewesen einer Art,
in der es lediglich zwei Strategien, zwei Haltungen gibt:
die des bedingten Nachgebens und die des unbedingten Angriffs.
Mit den Mitteln der Mathematik darf nun ausgerechnet werden,
welche der beiden Strategien mehr Erfolg verspricht
in Sachen Überleben und in Sachen Miteinanderleben.

Überprüfen Sie das doch einmal in der kommenden Woche bei sich selbst,
welche Strategien Sie überwiegend anwenden:
die des Falken oder die der Taube.

5. Von Tauben und Falken (II)

In aktuellen Büchern aus der Evolutionspsychologie treten die beiden beschriebenen Haltungen noch immer gegeneinander an und fördern höchst interessante Ergebnisse für das Zusammenleben von Menschen zu Tage:

Demnach halten es zu viele Falken miteinander kaum aus.
Erst eine gewisse Mischung aus Falken und Tauben machen eine Gemeinschaft stark und kooperativ, ausgeglichen und schlagkräftig, – allerdings nur dann, wenn Falken und Tauben gleichermaßen die Bereitschaft zeigen, voneinander zu lernen.

Die Tauben von den Falken:
Einsatzbereitschaft, Freude am Experiment,
keine Angst vor dem Fremden, Spontaneität.

Und die Falken von den Tauben:
Kommunikation auf Augenhöhe, Deeskalationsstrategien,
Einfühlungsvermögen und Haushalten mit den eigenen Kräften.

Dann jedenfalls können Tauben und Falken gemeinsam weiterfliegen, sich gegenseitig ihre Eigenarten gönnen und voneinander profitieren.
Denn: **Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.**

6. Gott erscheint als Taube und als Falke

Der Falke Paulus zieht ordentlich vom Leder.
Er kleckert nicht. Er klotzt.
Seine Worte wollen treffen.
Das Runde muss ins Eckige,
der Mensch muss vor Gott.

Am Ende wird abgepfiffen
und der Punktestand gezählt
und das auch noch vor dem Richterstuhl Gottes.
Doch nicht Mannschaft für Mannschaft, sondern:
So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Irgendwie typisch, das Ganze! Wenn es ums Gericht geht,
wird der Erlöser für kurze Zeit aus dem Spiel genommen
und stattdessen der zornige, der eifernde Gott eingewechselt,
vor dem man sich nicht grundlos fürchtet (wir kennen unsere Taten!)
und dem man Rechenschaft gibt, weil Gott Rechenschaft fordert.
Auch Gott ist Taube und Falke, nur dass die Taube nun auf der Ersatzbank sitzt.

7. Am Hofe des Königs, nicht vor Gericht

Und weil das alles so typisch ist, liebe Gemeinde,
muss ein Haken dabei sein, mindestens einer, den Paulus schlägt.
Denn Paulus verkündigt uns Christen von Rom und Berlin und allen Gästen
in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche einen gnädigen Gott,
der uns am Ende eben nicht vernichtet, sondern aufrichtet,
der uns nicht nach unseren Missetaten vergilt,
sondern erlöst von allen Niederlagen und Blamagen,
von allem Misslungenen und Gemeinen.
Darum lasst uns noch einmal genau hinhören auf das, was der Falke schreibt:

**Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.
Denn so steht es im Buch des Propheten Jesaja geschrieben:
»So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen,
und alle Zungen sollen Gott bekennen.«
So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.**

Was da geschrieben steht beim Propheten Jesaja,
das ist ja gar nicht die große Abrechnung,
da sitzt ja gar kein gerechter, aber zürnender Gott zu Gericht
über verstockte oder reumütige Menschenkinder und verteilt seine Strafen.
Da hält ein König Hof, und alle Völker geben ihm die Ehre.
Da beugen sich die Menschen aller Nationalitäten vor ihm,
und sie bekennen nicht in erster Linie ihre Sünden,
(das vielleicht auch, doch steht es hier nicht,) sondern sie bekennen Gott und beten ihn an.

Das also ist das große Bild vom Richterstuhl Gottes, das Paulus bemüht.
Ich lese es noch einmal im Zusammenhang aus dem Jesajabuch:

**Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden;
denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr.**

**Ich habe bei mir selbst geschworen,
und Gerechtigkeit ist ausgegangen aus meinem Munde,
ein Wort, bei dem es bleiben soll:**

**Mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören
und sagen: Im HERRN habe ich Gerechtigkeit und Stärke.
Aber alle, die ihm widerstehen, werden zu ihm kommen
und beschämt werden.**

„Beschämt“, heißt es da, und nicht vernichtet.

Beschämt bin ich, weil ich Rechenschaft ablege über das,
was ich falsch gemacht habe in meinem Leben,
obschon ich es besser hätte wissen und machen können.

Beschämt über all die verstockten Pässe und verpassten Chancen,

für die mir Gott und Menschen immer wieder so schöne Vorlagen lieferten.
Beschämt über mein kleinliches Richten und Rechnen,
Verachten und Demütigen, meinen Umgang mit Eigentum,
Begabungen und meinen Umgang mit der Schöpfung.

Und doch auch stolz und froh und aussagefähig
über das, was mir gelang, was mich auszeichnete,
einmalig sein ließ und Momente des Glücks und der Fülle mit sich führte,
volles und reiches Leben aus der Gnade Gottes, der nicht zu erhaben ist,
als dass er nicht mit einem jeden von uns achtsam und wertschätzend
Rückblick hält auf seine Wege mit uns als Mensch und Gott,
als Richter und Erlöser, als Bruder und Vater, als Falke und Taube.

8. Eine Kehrtwende um 180 Grad

Paulus zieht ordentlich vom Leder.
Er kleckert nicht. Er klotzt.
Seine Worte wollen treffen.
Aber sie sind nicht länger unhaltbar.
Er hat als Falke zu streiten begonnen
und lernt von den Tauben des Alten Bundes.
Eine Kehrtwende um 180 Grad vollzieht er
in den gerade einmal vier Versen unseres Predigttextes.

**Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten;
sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn,
dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.**

Ein Perspektivwechsel hat sich vollzogen im Himmel und auf Erden,
weil ich mich einen Moment auf mich selbst konzertierte habe

und mir vorstellte, wie ich selber wahrgenommen werde
von Gott und von den Menschen, denen ich begegne.

Indem ich mir meiner selbst bewusst werde,
habe ich es in der Hand, ob ich meinen Mitmenschen, meinen Mitchristen
als Falke oder als Taube begegne, als Angreifer oder Flüchtling,
oder besser noch als eine gelungene Mischung aus beidem:
Als ein starkes, sich seiner selbst bewusstes Gegenüber,
das den andern nicht richtet, nicht verachtet,
ein Gegenüber, das Anstöße gibt statt Anstoß,
und Fairness verbreitet statt Ärgernis. Amen.